

Diskussionsbeitrag für die Strategiedebatte | Sprecher*innenteam BO Sonne

Ist Die Linke gerettet? Und wenn ja, wie viele?

Die Linke ist gerettet. Sie lebt und wie. Insbesondere in Neukölln sind wir so stark wie nie: Mit dem gewonnenen Bundestagsmandat und dem Mitgliederzuwachs verfügen wir politisch, personell und finanziell über Ressourcen wie nie zuvor für Partei- und Bewegungsaufbau, Kampagnenarbeit und Mobilisierung, politische Bildung, Öffentlichkeitsarbeit, Kiezveranstaltungen und Sozialsprechstunden.

2026 stehen nun die nächsten Wahlen zum Abgeordnetenhaus und zur Bezirksverordnetenversammlung an. Wir haben erneut die Chance, sichtbar aufzutreten, Genoss*innen in Parlamente zu bringen. Doch Wahlen sind kein Selbstzweck. Der wahre Hebel für Veränderung sind nicht unsere Genoss*innen in den Parlamenten. Veränderung entsteht durch Druck von unten, sei es durch Streiks, Massenprotest oder auch kleinerer Bewegung im Kiez. Unser erfolgreicher Wahlkampf hat gezeigt: Wir können viele Aktive mobilisieren, Menschen im Kiez erreichen und damit eine wirkungsvolle Kampagne erzeugen. Darauf wollen wir aufbauen und hierfür auch kritisch bilanzieren, um daraus eine Strategie abzuleiten, die Wahlkampf, Bewegungs- und Parteaufbau verbindet. In Vorbereitung auf die anstehende Debatte im BV Neukölln und unsere MVV im Dezember, auf der wir die Wahlkampfstrategie beschließen, möchten wir im Folgenden Thesen und Fragen in die Diskussion einbringen und freuen uns über Feedback und Kritik.

Motor einer wirkmächtigen oppositionellen Linken

Wir sind längst nicht mehr das vielzitierte „Gallische Dorf“. Besonders in der Palästinafrage sind wir als Bezirksverband ein zentraler Akteur innerhalb der Gesamtpartei: maßgeblich beteiligt am Aufbau der Landesarbeitsgemeinschaft Palästina ([LAG](#)) und der bundesweiten Vernetzung, an der Einbringung und Verteidigung des [Antrages](#) zur Jerusalemer Erklärung und natürlich an der konkreten praktischen Aufbauarbeit der Bewegung - Bündnisarbeit, Mobilisierung und Kampagne für Massendemonstrationen wie „[United4Gaza](#)“ und „[Zusammen für Gaza](#)“. Der Bezirksverband Neukölln war im Februar 2024 die erste Gliederung der Partei, die den Völkermord an den Palästinenser*innen als das bezeichnet hat, was er ist und konnte mit diesem [Beschluss](#) anderen Kreis- und Bezirksverbänden Mut machen, es uns gleichzutun. Verantwortung heißt für uns nicht nur, formal Einfluss zu generieren und Macht- und Schlüsselpositionen innerhalb der Partei einzunehmen, sondern diese auch mit einer klaren Haltung zu füllen. Revolutionäre Freundlichkeit heißt für uns: Sanft zu den Menschen, aber hart in der Sache.

Denn trotz der bemerkenswerten Wahlerfolge: Die Zutaten, die die Linke in die Krise geführt haben, sind weiterhin am Köcheln. Die zu Beginn zögerliche Haltung der

Parteiführung beim Thema Palästina, der Ausschluss von Ramsis Kilani oder die öffentlichen Angriffe auf Ulrike Eifler sind nur ein Ausdruck der tieferliegenden Konflikte in der Gesamtpartei. Das die Landesregierungen von Mecklenburg-Vorpommern und Bremen, an denen Die Linke beteiligt ist, im Bundesrat im März dieses Jahres dem Aufrüstungspaket der Bundesregierung zustimmten macht deutlich, dass manche Teile der Partei den Erneuerungsprozess der Linken mit Füßen treten. Es ist auch aus diesem Grund notwendig, dass wir uns als Bezirksverband als verlässlicher Partner des linken Flügels der Partei in diese Debatten einmischen und unsere Neuköllner Positionen selbstbewusst vertreten. Dies betrifft die Frage zur Regierungsbeteiligung ebenso, wie politisch motivierte und bürokratische Verdrängungsversuche palästinasolidarischer Genoss*innen und Bündnispartner*innen. Wir stehen solidarisch an der Seite unserer Genoss*innen Ulrike Eifler und Ramsis Kilani auch dann, wenn wir selbst Diffamierungen ausgesetzt sind, wie jüngst beim Kiezevent „Neukölln steht zusammen“. Unsere Aufgabe ist es, den linken Flügel zu stärken, aufzubauen und gemeinsam mit anderen Teilen der Partei handlungsfähig zu machen, indem wir der rebellischen Neuköllner Tradition treu bleiben: klare Gegnerin von Regierungsbeteiligungen, Fürsprecherin und Motor einer wirkmächtigen oppositionellen Linken.

Andernfalls riskiert Die Linke, ihre Glaubwürdigkeit zu verspielen und zur nächsten großen Enttäuschung zu werden. Ein zweites Comeback wäre kaum möglich. Palästina bleibt dabei ein Schlüsselthema: Viele, besonders neue und jüngere Genoss*innen und Erstwähler*innen, haben sich hier politisiert und radikalisiert. Gleichzeitig lehnt eine Mehrheit in Deutschland Waffenlieferungen an Israel ab und verurteilt den Genozid in Gaza. Kaum ein anderes Thema zeigt so deutlich die Kluft zwischen Mehrheitsmeinung und herrschender Politik. Genau hier kann Die Linke eine zentrale Rolle einnehmen – wenn sie den Mut dazu findet.

Wie wir mutig bleiben: Basis ist Boss!

Die Linke Neukölln steht für eine sozialistische, internationalistische und antikapitalistische Linke. Wir verstehen uns als Motor verbindender Klassenkämpfe. Wir setzen auf Selbstermächtigung statt parlamentarisches Stellvertretertum, auf nachhaltige Organisierung von unten. Wir stehen konsequent an der Seite sozialer Bewegungen: gegen Kürzungen, für die Enteignung großer Wohnungskonzerne, gegen AfD, Faschismus und Rassismus, für Klimagerechtigkeit und den Erhalt des Tempelhofer Feldes, gegen Militarisierung und imperialistische Kriege, für Frieden, Gerechtigkeit und ein Ende des Völkermords an den Palästinenser*innen. Unsere Solidarität ist intersektional, antikolonial und unteilbar. Eine Partei, die das Klassenbewusstsein fördert, den Diskurs nach links verschiebt und konkrete Gegenmacht organisiert.

Für die nächste Zeit heißt das: starke betriebliche Kämpfe, Bewegungen und Proteste auf der Straße, ein starker Wahlkampf und eine starke Mitgliederpartei.

Dafür dürfen wir uns nicht allein auf skalierbare Methoden, Datensätze oder Kampagnentools verlassen. Organizing ist keine technische Checkliste zum Erreichen

von Wahlerfolgen. Wer Organizing darauf reduziert, betreibt Mobilizing, nicht Aufbau. Unsere Strategie ist klar: sensibilisieren, mobilisieren, organisieren – immer mit Blick auf nachhaltige Strukturen, so wie wir es auf vielen Mitgliederversammlung bereits beschlossen haben – zuletzt im [Strategiepapier „Menschen vor Profite! Für eine starke Linke!“](#). Hierfür brauchen wir nicht nur handwerklichen Tools und Skills. Es braucht politischen Instinkt, Erfahrung, strategisches Feingefühl und die Fähigkeit, glaubhaft gemeinsam mit anderen auf gesellschaftliche Dynamiken und Bewegungen zu reagieren, um darin selbst verlässliche Akteurin und Bündnispartnerin sein zu können.

Aktive Mitgliederpartei statt Funktionär*innenpartei

Gleichzeitig braucht es eine innerparteiliche Kultur, in der das Engagement der Mitglieder sichtbar, gestärkt und wertgeschätzt wird. Partei-, Gruppen- und Kaderaufbau, politische Bildung, politische Kommunikation, Sozialsprechstunden, Kampagnen und Organizing stehen nicht in Konkurrenz, wie wir nicht in Konkurrenz zueinander stehen. Wir bringen so viel mit: Expertise in der politischen Kommunikation, bei der Organisation niedrigschwelliger (kultureller) Events, Gruppen- und Kaderaufbau, politischer Bildung, Bewegungsaufbau und Bündnisarbeit, praktische Kampagnenarbeit, akademisches Wissen und Kiez-Wissen/Verankerung. Wenn wir nachhaltig aufbauen und stark sein wollen, muss jede*r seinen Beitrag leisten können und wir alle bereit sein voneinander zu lernen.

Politik von unten statt Stellvertreter*innenlogik

Wahlkämpfe, die auf einzelne Kandidat*innen zugespielt sind, bergen immer die Gefahr, in eine Stellvertreterlogik abzugleiten: „Ich mache mein Kreuz und Person XY regelt das für mich.“ Das widerspricht unserem Anspruch verbindender und organisierender Klassenpolitik von unten. Abgeordnete dürfen keine Projektionsfläche sein, sondern müssen erkennbar Teil eines kollektiven „Wir“ bleiben: Wir kämpfen zusammen. „Niemals allein. Immer gemeinsam“.

Nachhaltiger Parteaufbau statt kurzfristiger Mobilisierung

Der letzte Wahlkampf hat gezeigt, dass wir viele Menschen aktivieren können, doch daraus entstand zu wenig dauerhafte Organisation. Basisorganisationen wurden strukturell zu wenig einbezogen, neue Mitglieder sind nach der Wahl-Kampagne teilweise wieder passiv geworden, weil sie mit Basisorganisation und verankerten Genoss*innen zu wenig in Kontakt kamen. Damit sich das nicht wiederholt, sollten BOen und AGen von Anfang an konsequent eingebunden und Strukturen auch im Vorfeld gestärkt werden. Die finanziellen Ressourcen müssen dementsprechend auch in diesem Sinne eingesetzt werden.

Wahlkampf erhöht Aufmerksamkeit

Wahlkampf ist für uns keine Marketingkampagne und dient nicht allein dem Sammeln

von Wähler*innenstimmen. Er ist eine Phase erhöhter Aufmerksamkeit, in der wir Konflikte zuspitzen, die kapitalistischen Verhältnisse sichtbar machen und sozialistische Perspektiven vermitteln. Propaganda im besten Sinne heißt: Die Verbindung von Kapitalismus, Imperialismus und alltäglichen Problemen begreifbar zu machen – etwa zwischen Militarisierung und Kürzungen oder zwischen Rassismus und Spaltung der Arbeiterklasse, statt kontroverse Themen ausklammern. Wahlkampf „hebt das Bewusstsein“, wenn er zeigt: unsere individuellen Sorgen und Erfahrungen haben System und das können wir nur in gemeinsamen Kämpfen herausfordern.

Radikale Ehrlichkeit und Vertrauen in die kollektive Handlungsfähigkeit

Menschen „dort abzuholen, wo sie sind“, darf nicht heißen, das Durchschnittsbewusstsein mit dem hegemonialen bürgerlichen Diskurs zu verwechseln. Unser Ziel ist nicht, zurecht verlorenes Vertrauen in die bürgerliche Demokratie zurückzugewinnen, sondern berechtigte Wut „auf das System“ zu bestärken und sie in kollektive Kämpfe zu übersetzen. Wir machen keine falschen Versprechen, sondern stärken die Hoffnung und das Selbstbewusstsein, dass Veränderung möglich ist – durch gemeinsame Organisierung, Solidarität und Druck von unten: „Wut, Hoffnung, Aktion.“

Debatten brauchen gemeinsame Praxis.

Der Bezirksverband hat bereits einen breiten Fundus an beschlossenen Strategien und Konzepten, um den Wahlkampf auch nachhaltig zur Stärkung des Parteaufbaus zu nutzen - für Einbindung, Kaderarbeit und Organisierung. Entscheidend ist jetzt der politische Wille und die Bereitstellung von Ressourcen, wie die Einrichtung einer Projektstelle Parteaufbau, um diese gemeinsam konsequent umzusetzen.